

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 67.

34. Jahrgang.

Donnerstag, den 9. Juni

1887.

Bekanntmachung.

Die Landtagswahlliste, welche für das Jahr 1887 neu aufgestellt ist, liegt von heute ab zur Einsicht für jeden Betheiligten bei dem Unterzeichneten aus und sind etwaige Einsprüche gegen deren Inhalt längstens bis Ende des siebenten Tages nach dem Abdrucke des Wahlausschreibens in der Leipziger Zeitung bei Vermeidung des Verlustes der Ansprüche bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Schönheiderhammer, d. 8. Juni 1887.

Der Gemeindevorstand Poller.

Umstimmung des russischen Hofes.

Es mehren sich die Anzeichen, daß Kaiser Alexander III. mit den panslawistischen Hebern nichts zu schaffen haben will. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, werden Saburow, ein russischer Botschafter am Berliner Hofe, und Tatitschew wegen der gegen Deutschland gerichteten Veröffentlichung geheimer diplomatischer Aktenstücke aus dem Staatsdienst scheidet. Saburow ist Senator, Tatitschew zählt dem Namen nach zu einem Ministerium. Raslow hat einen strengen Verweis erhalten, weil er die Enthüllungen in seiner Moskauer Zeitung veröffentlicht hatte, und ist bei seiner letzten Anwesenheit nicht in Gatschina empfangen worden. Die Verabschiedung des Generals Bogdanowitsch ist ausschließlich auf dessen eigenmächtige politische Thätigkeit in Paris zurückzuführen. Der Korrespondent des rheinischen Blattes fügt hinzu: „Die französische Krisis, welche die Haltlosigkeit der französischen Zustände klar ans Licht brachte, hat in den hiesigen leitenden Kreisen den übelsten Nachgeschmack hinterlassen.“

Ähnliches berichtet ein Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.“. Derselbe sprach jüngst einen aus Petersburg kommenden Diplomaten, der ihm etwa Folgendes sagte:

„In allen Regierungskreisen herrschen ganz entschieden die friedlichen Tendenzen vor. Die russische Regierung ist ganz ausschließlich mit den sehr ernstesten Fragen der inneren Politik beschäftigt, welche die ganze Aufmerksamkeit aller Behörden in Anspruch nimmt. Wenn nicht die vitalsten Interessen Russlands durch unerwartete auswärtige Komplikationen gefährdet würden, dürfte Niemand, am wenigsten der Zar, dessen Friedensliebe in allen Kreisen bekannt ist, an einen Krieg. Die Beziehungen des Petersburger Kabinetts sind durchaus freundschaftlicher Natur mit allen Mächten ohne Ausnahme. Die Zeitungsberichte von einer Erkältung der Beziehungen zwischen Petersburg und Berlin entbehren jeder Begründung. Die deutschfeindliche Haltung der panslawistischen Presse hat wenig Bedeutung, da Raslow und seine Hintermänner keinen Einfluß auf die Beschlüsse der russischen Regierung haben. Diese zum Krieg hegenden Journalisten führen diese Sprache, weil sie die Verantwortlichkeit für die Folgen eines deutsch-russischen Krieges nicht zu tragen haben; die russischen Staatsmänner und Diplomaten dagegen, an der alten bewährten deutschen Freundschaft festhaltend, würden in dem Bruche Deutschlands mit Russland eine schwere Kalamität für die gesammte konservative Partei in ganz Europa erblicken. Einmal den Keil in die deutsch-russische Allianz getrieben, begänne die revolutionäre Partei mit Hilfe der Polen ihre Maulwurfsarbeit in ganz Ost-Europa. Die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs und Russlands hätten ihren Grund in dem gegenseitigen aufrichtigen Wunsche der Minister Giers und Flourens auf Erhaltung des Friedens. Fürst Bismarck aber habe bei Gelegenheit der Schnäbele-Angelegenheit den unumstößlichen Beweis geliefert, wie sehr ihm die Erhaltung des Friedens am Herzen liege und wie Unrecht seine Reider und Feinde hätten, ihm kriegerische Hintergedanken unterzuschoben. Die Gesamtlage in Europa, so schloß der Diplomat, ist also augenblicklich recht zufriedenstellend; denn wenn es auch an unruhigen Elementen nicht fehlt, so werden diese niedergehalten, weil alle Regierungen, von verständlichen Absichten getragen, die Aufrechterhaltung des Friedens wollen.“

Trotz alledem, so schreiben die „N. Nachr.“, wird man gut thun, sich gegen die Nachrichten von einer Sinneswandlung des Kaisers und einer entschiedenen Besserung der deutsch-russischen Beziehungen skeptisch zu verhalten. Es handelt sich jetzt vielleicht nur

darum, Deutschland in der ägyptischen Frage auf die Seite Russlands und Frankreichs zu bringen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Maj. Kaiser Wilhelm hat die beabsichtigte Reise nach Riegnitz zur Jubiläumsfeier des Königsregiment-Regiments in letzter Stunde aufgegeben. Bekanntlich wurde vor 70 Jahren Prinz Wilhelm, der jetzige Kaiser, zum Chef dieses Regiments ernannt. Die Fahrt nach Riegnitz hat den Monarchen sehr angestrengt und eine leichte Erkältung ließ weitere Strapazen nicht rätzlich erscheinen. Das Unwohlsein des Kaisers soll übrigens nicht ernster Natur sein, sondern demselben nur einige Schonung auslegen.

— Die beabsichtigte Abreise des Reichskanzlers Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe ist noch nicht erfolgt und es soll auch zweifelhaft sein, ob der Fürst in den nächsten Tagen sich dorthin begeben wird. Ob der Grund dieser Verzögerung in rein persönlichen oder politischen Angelegenheiten zu suchen ist, wird nicht gemeldet. Friedrichsruhe ist deshalb gewählt worden, weil es nahe genug zu Berlin liegt, um einen Aufschub in den Geschäften zu vermeiden und, falls erforderlich, auch ein Erscheinen des Reichskanzlers im Reichstage für jede nächste Sitzung zu ermöglichen, falls der Gang der Verhandlungen es erfordern sollte. Gleichzeitig darf der Entschluß des Fürsten zur Abreise von Berlin wohl als ein Symptom gedeutet werden, daß die europäischen Verhältnisse eine, wenn auch nicht befriedigende, so doch wesentlich beruhigtere Gestalt angenommen haben, als wie dies seit einer Reihe von Monaten der Fall war.

— Dänische Betrachtungen über den Nord-Ostsee-Kanal. Aus Kopenhagen schreibt man der Wiener „Presse“: Anlässlich der Eröffnung der Arbeiten des Nord-Ostsee-Kanals ist es begreiflich, daß über die voraussichtlichen Konsequenzen dieses Werkes für Dänemark hier viel gesprochen und geschrieben wird. Die Ansichten sind indeß sehr getheilt. Von seemännischer Seite wird behauptet, daß der neue Kanal dem dänischen Handel keinen sehr empfindlichen Schaden bereiten werde, da die Durchfahrt der Schiffe, der geringen Breite des Kanals wegen, nur verhältnismäßig langsam von Statten gehen werde, sodas namentlich im Sommer viele Kapitäne vorziehen würden, den Umweg durch das Kattegat und um das Slagerag zu machen. Von lautmännlicher Seite dagegen sieht man der Herstellung des Kanals nicht ohne große Besorgnisse entgegen, zumal im Hinblick auf die voraussichtliche Abnahme des Schiffsverkehrs im Hafen von Kopenhagen, in welchem bisher fast alle nach Schweden und den russischen Ostseehäfen gehenden Schiffe anlegten. Um mit Hamburg einigermaßen in Konkurrenz treten zu können, wird daher für Kopenhagen schon jetzt vorgeschlagen, daß dasselbe zum Freihafen erklärt werden möge, sobald der Nord-Ostsee-Kanal fertig ist.

— Einer Meldung der „Nat. Ztg.“ zufolge sind die beiden Beamten der französischen Ostbahn, welche unter der Anschuldigung, einen deutschen Grenzpfehl verletzt zu haben, auf deutschem Gebiet verhaftet wurden, wegen mangelnder Beweise freigelassen worden.

— Weimar. Die Gemüther der Theaterbesucher sind jetzt nach dem Brande der Opéra comique allerwärts beunruhigt. Jeder an sich unbedeutende, harmlose Vorfall im Theater- oder Concertsaal während der Vorstellung gewinnt unter diesen Verhältnissen eine Bedeutung, die leicht die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen kann. Dies zeigte sich auch dieser Tage im Großherzogth. Hoftheater ge-

legentlich der Vorstellung von „Pitt und Fox.“ Im Parquet fiel jemand aus irgend einer Ursache — sei es, daß er schlaftrunken oder unwohl oder was sonst war — von seinem Stuhl. Das Geräusch, der Fall erregte sofort in den fernern Sitzenden Unruhe, man dachte an Feuergefahr, dort wo man den Grund des Geräusches nicht kannte und — die Panik war fertig. Trotzdem daß Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und der Erbprinz ruhig in ihren Plätzen an der Bühne gelegenen Logen blieben und gleich dem an die Rampe tretenden Regisseur Hrn. Brod durch Worte oder Zeichen dem Publikum zu verstehen gaben, daß keine Feuergefahr vorhanden sei, waren doch in kürzester Frist Galerien und Balcons fast ganz geleert. Das Spiel war unterbrochen und konnte erst nach einiger Zeit, nach eingetretener Beruhigung, fortgesetzt und zu Ende geführt werden.

— Oesterreich-Ungarn. Ueber die fruchtbarere ungarische Tiefebene ist wieder die verheerende Sündfluth hereingebrochen; die Wogen der Theiß haben ihre Dämme durchbrochen und eine unermeßliche Fläche fetten Weizenbodens verschlungen. Die letzten Telegramme aus Ungarn klingen wie der Bericht über eine verlorene Feldschlacht. Tausende von Menschen kämpften mit den Fluthen; ungeheure Anstrengungen wurden gemacht, um den Hauptdamm zu retten, aber die „brüllende Riesin“ spottete aller Bollwerke, die ihr entgegengestellt wurden. Hinter dem allen aber steckt noch weit mehr als ein Unglück, ein schweres Verschulden tritt hervor, das sich dem Beschauer grell entgegenbrängt. Von Ort und Stelle telegraphiren ungarische Berichterstatter ganz kurz und offenerzig: „Die Ursache der Katastrophe liegt in Vaugebrechen und geringer Aufsicht.“ Vor acht Jahren wurde infolge derselben Sünden eine ganze Stadt — das volkreiche Szegedin — zerstört, und nun stellt sich heraus, daß selbst von diesem furchtbaren Schaden die Ungarn nichts gelernt haben.

— Paris. Am 1. Juni begannen die Verhöre der Augenzeugen beim Brande der „Komischen Oper“. Die Vernehmungen sollen geheim gehalten werden, doch verlautet, daß die Ergebnisse mehrere Betheiligte, am allermeisten aber den Direktor Carvalho, belasten. Nach Allem, was man hört, hatte er zur Vermeidung der Kosten die elementarsten Vorsichtsmaßregeln vernachlässigt und dem Einwand der Inspektoren durch Freibillete wohlwollend vorbeugt.

— Belgien. In der belgischen Arbeiterbewegung scheint wieder eine Wendung zum Schlimmeren eingetreten zu sein: Im Becken von Mons schritten die Truppen wiederholt ein, wobei zahlreiche Arbeiter verwundet wurden. Mehrere hundert Arbeiterfrauen wurden durch Kavallerie auseinander getrieben. Einzelne Berichte konstatiren die förmlich verzweifelte Stimmung der Arbeiter, welche einen Wiederausbruch der Bewegung und diesmal in weit schrecklicherer Weise befürchten lassen. Die Regierung entdeckte bedeutende Quantitäten Dynamit im Besitze von Arbeitern, deutet aber im Uebrigen die Szenen in Mons als das letzte Aufflackern der Bewegung. Die Mehrzahl der Strikenden in Eisenhütten und Kohlenzechen, so wird von dieser Seite gemeldet, nehmen die Arbeit wieder auf.

— England. New-Yorker Meldungen zufolge planen die amerikanischen Fenier für den 21. d., den Tag der Jubiläumsfeier der Königin Victoria, in London Dynamit-Attentate. Es werden in Folge dessen weitestgehende Vorsichtsmaßregeln seitens der Polizei getroffen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der in der Sonntag-Nacht hierselbst beobachtete Feuerschein rührte von einem